

Wolfgang Kröger, Professor ETH Zürich und Gründungsrektor des IRGC, über den Umgang mit Risiken

## «Die Versicherer waren von Anfang an interessiert»

Am 29. Juni 2004 wird in Genf der International Risk Governance Council (IRGC) mit einer Eröffnungskonferenz einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Das als Stiftung organisierte Gremium versteht sich als Plattform für einen globalen Risikodialog und als eine unabhängige Informationsquelle für gemeinsames wissenschaftliches Wissen. Namhafte Fachleute aus Wissenschaft, Politik und Industrie der ganzen Welt sind in ihm vertreten. Wir unterhielten uns mit Gründungsrektor Professor Wolfgang Kröger über den Umgang mit Risiken sowie über Möglichkeiten und Mission des IRGC.

— Herr Kröger, gehen Sie persönlich Risiken ein?

Es wäre schlimm, wenn ich das nicht täte. Das gehört zum Menschen. Ich will Ihnen da aber keine Details verraten.

— Wie würden Sie Risiko definieren?

Zum Risiko sollte immer zweierlei gehören: eine Chance und ein Wagnis. Jeder versucht, für sich eine Balance zu finden. Sonst würde man nicht ins Kasino gehen

**Wir müssen das Bewusstsein schärfen, dass es kein Nullrisiko gibt. Nanotechnologie ist ein Beispiel.**

oder sich nicht auf eine Ehe einlassen. Wenn man Risiko technisch definiert, ist es leider so, dass in unseren Ländern die Chancenkomponente in vielen Bereichen verloren gegangen ist.

— Ist der International Risk Governance Council eine Antwort auf die neue Risikodimension, auf den 11. September?

Bereits vor dem 11. September hatte man ein ungutes Gefühl mit Blick auf Sabotage und Terrorismus, auch auf die Abhängigkeit und Verletzbarkeit von Informationssystemen. Es gab Versuche, in diese

Richtung vorsorglich zu denken, und «Was-wäre-wenn»-Szenarien zu entwickeln. Aber so richtig systematisch wurden die Analysen nicht betrieben, und wer dafür sogar Forschungsgeld wollte, wurde eher abgewiesen. Mit dem 11. September hat das Ganze eine andere Dimension bekommen, auch die Council-Bildung hat Schubkraft erhalten. Das hat auch die Schweiz bestärkt, im Sinne des Angebots ihrer Guten Dienste das Projekt voranzutreiben. Man muss jetzt aufpassen, dass man nicht nur an das Terrorismusrisiko denkt. Aber heute ist das ein wesentliches Thema, vor allem die intelligente Form des Terrorismus.

— Die Assekuranz argumentiert, dass das Terrorismusrisiko nicht versicherbar ist, und ruft nach dem Staat. Ist das die Lösung?

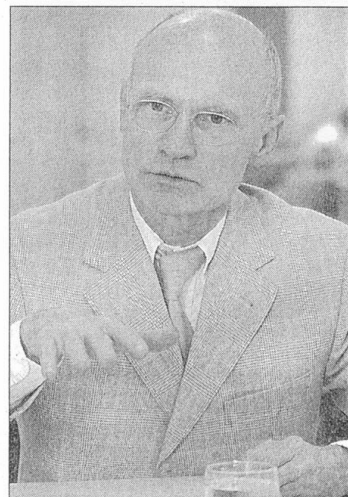
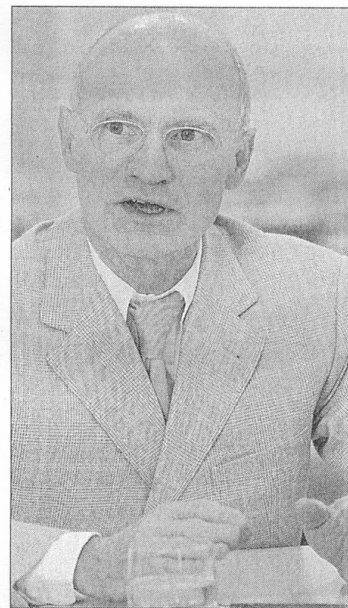
Letztlich lässt sich nicht alles gegen Terrorismus versichern. Die Frage, wo hört die Privatwirtschaft auf und wo fängt der Staat an, war in der Vergangenheit ziemlich klar beantwortet. Das hat sich verschoben. Die Lösungen sind von Land zu Land, von Fall zu Fall unterschiedlich. Aber der Staat kann das Risiko allein auch nicht voll tragen.

— Die Rückversicherer setzen sich seit langem mit globalen Risiken auseinander. Warum hat die Stiftung den Sitz in Genf und nicht im Versicherungszentrum Zürich?

Ein Grund ist, dass viele internationale Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen in Genf sind. In dieser Hinsicht ist Genf internationaler als Zürich. Wenn Sie fragen: Warum ist der Sitz in der Schweiz? Das Land gilt als kompetent und vertrauenswürdig. Die Rückversicherer spielen im Aufspüren und Managen von Risiken eine entscheidende Rolle; unter den Versicherern ist die Swiss Re der «Think tank». Aber auch die ETH Zürich hat sich durch jahrelange Forschung und interdisziplinäre Aktivitäten besonders ausgewiesen.

— Wie stark ist die Assekuranz in das Projekt IRGC involviert?

Die Versicherer waren von Anfang an in-



«Die Unabhängigkeit des International Risk Governance Council ist ein Vorteil», meint Wolfgang Kröger.

BILDER: I. RITTER

teressiert, haben uns allerdings noch nicht mit grossen Geldbeträgen, sondern mit Personen unterstützt. Bruno Porro, Risikochef der Swiss Re, ist in unserem Stiftungsrat vertreten.

— Besteht das Ziel darin, globale Risikoauflagen respektive Risikostrategien durchzusetzen?

Das ist sicher ein Teil unserer Mission. Dabei gibt es zwei Problemebenen. Die eine ist, dass die entwickelten Länder zum Teil Gleiches völlig unterschiedlich bewerten. Da stellt sich die Frage, ob sich Risiken nicht etwas einheitlicher einschätzen und die Regelungen harmonisieren lassen. Die zweite ist, dass die Entwicklungsländer interessiert sind, Best practice im Umgang mit Risiken verlässlich beschreiben und transferiert zu bekommen.

— Ist die Unabhängigkeit ein Vorteil?

Ja, sie wird unsere Stärke sein. Die Stiftung ist so organisiert, dass sich verschiedene Disziplinen, Sektoren respektive Akteure und Regionen in der Ableitung von Empfehlungen beteiligen können. Damit werden wir zum ehrlichen Vermittler, auf den man hoffentlich hört. Sobald wir die Unabhängigkeit verlieren oder schlechte Arbeit verrichten, können wir aufhören.

— Risiken sind im Allgemeinen schwer kalkulierbar; die Risikomodelle weisen Schwächen auf. Das Vertrauen auf Risikomodelle kann sogar das Finanzsystem destabilisieren. Ein Beispiel war 1998 der Hedge fund LTCM. Warum weiss die Wissenschaft noch nicht mehr darüber?

Unter anderem weil die Ausgangslage schwierig ist. Wurde früher Risiko (bloss) mit den zwei Kriterien Schaden und Wahrscheinlichkeit definiert, so sind wir heute daran, Risiken mit etwa acht Kriterien zu charakterisieren. Hinzu kommt die Aufgabe einer verlässlichen Quantifizierung. Und nicht zuletzt liegt das grosse Problem darin, Schritt zu halten mit den Entwicklungen. Kaum hat man ein System verstanden und modelliert, ändert es sich wieder. Ein Beispiel ist das Stromnetz und seine Rahmenbedingungen. Das Schritt halten mit den Entwicklungen ist für die Forschung, die Sicherheitsanalytik, eine echte Herausforderung. Auch der gesellschaftliche Kontext ändert sich rapid. Risiko ist kein statisches System.

— Wird man das Risiko irgendwann unter Kontrolle haben?

Es wird Fortschritte, aber auch immer Lücken geben. Wir müssen vor allem das Bewusstsein schärfen, dass es kein Nullrisiko gibt. Nanotechnologie als Hoffnungsträger ist ein Beispiel; Asbest ein warnendes der Vergangenheit. Wir können nur einen vernünftigen Umgang mit Risiken anstreben.

— Das heisst, der Trend, dass Naturkatastrophen immer teurer werden, kann nicht gestoppt werden?

Wir können die Vorsorge verbessern und warnen. Dazu will der IRGC beitragen.

— Die Schadenstatistiken der Versicherer schliessen Worst-case-Szenarien nicht mit ein. Wie soll unsere Gesellschaft mit solchen Risiken umgehen?

Ein Beben in Tokio würde mehr als 1000 Mrd. \$ kosten, eine unvorstellbare Zahl. Man kann diese Risiken wegen ihrer relativ geringen Eintretenswahrscheinlich-

## Unter den Versicherern ist die Swiss Re der Think tank.

keit beiseite schieben, sprich tolerieren, oder aber ein Bewusstsein für Risiken erzeugen und alles tun, um den Schaden zu minimieren, etwa durch Raumplanung, bautechnischen Schutz und Notfallvorbereitung. Dieses frühzeitige Aufzeigen von Risikopotenzialen findet zunehmend statt, auch Geldgeber machen entsprechende Auflagen. Dennoch handelt der Mensch oft erst, wenn etwas passiert.

— Erwarten Sie, dass Warnungen und Regeln zum Umgang mit Risiken umgesetzt werden? Die Banken beispielsweise lobbyieren gegen den vom Basler Ausschuss im Rahmen von Basel II ausgearbeiteten Vorschlag, operative Risiken mit Eigenkapital zu unterlegen.

Wir vertrauen darauf und hoffen, dass vernünftige Empfehlungen des IRGC aufgenommen werden. Sie haben aber Recht, wir selbst gehen ein hohes Risiko ein. Wir hoffen, dass besonders Länder, Personen

## Man muss sich die Frage stellen, ob und wann der Staat – oder wer auch immer – Risiken abschätzen und Grenzen setzen soll.

### Zur Person

«Als Ingenieur habe ich mich seinerzeit für Kernkraftwerke interessiert», erzählt Wolfgang Kröger. «Das Schöne daran ist, dass man ein grosses technisches System kennen lernt. Zu einem gewissen Zeitpunkt tauchten Sicherheitsfragen auf. Sie waren nicht so einfach zu lösen. Dies sowie die öf-

und Firmen, die den Council mit Geld unterstützen, sich auch für ein Ergebnis und dessen Umsetzung interessieren.

— Asbest wird die nordamerikanischen Versicherer schätzungsweise 65 Mrd. \$ kosten, mehr als der 11. September. Das Risiko wurde lange unterschätzt. Kann ausgeschlossen werden, dass sich ein solches Szenario mit neuartigen Risiken, so genannten Emerging risks, beispielsweise im Zusammenhang mit der Nanotechnologie, wiederholt?

Das ist nicht auszuschliessen. Die Forschung ist nicht am Ende, sie war schon immer eine der treibenden gesellschaftlichen Kräfte. Wir als Forscher müssen eine Ethik entwickeln respektive weiterentwickeln, denn vieles liegt zunächst in der Verantwortung der Forschung. Man muss sich aber die Frage stellen, ob und wann der Staat – oder wer auch immer – Risiken forschungsbegleitend abschätzen und Grenzen setzen soll. Es könnte dabei passieren, dass die negativen Effekte die Positiveffekte überwiegen oder der Fortschritt durch die Furcht der Menschen verhindert wird. Der Begleitprozess muss so angelegt sein, dass trotz starker treibender (Geld-)Kräfte mögliche Risiken nicht systematisch ignoriert werden oder Furcht das Gesetz des Handelns übernimmt. Das gilt auch für die Nanotechnologie.

— Unterstützt die Assekuranz den IRGC, weil sie Angst vor Klagen hat?

Auch Regierungen, die an einer internationalen Sichtweise interessiert sind, internationale Organisationen und die Politik unterstützen uns. Denn auch sie haben sich «ihre Finger bereits verbrannt». Denken Sie nur an BSE und was diese Krankheit gekostet hat. So etwas will niemand fahrlässig wiederholen.

**Interview: Daniel Cavelti und Anne-Marie Nega-Ledermann**

fentlich geführte Auseinandersetzung mit der Frage, was ist denn nun sicher genug, begann mich zu faszinieren und hielt mich auf diesem Gebiet fest.» Der 59-jährige Deutsche Wolfgang Kröger hatte sich 1986 an der RWTH in Aachen habilitiert, kam dann 1990 in die Schweiz, als ordentlicher Professor für Sicherheitstechnik an der ETH sowie als Direktionsmitglied am Paul Scherrer Institut (bis Mitte 2003). Sein Wunsch, etwas zu tun, was für die Menschheit wichtig ist («meine Frau nennt mich Weltverbesserer»), brachte ihn in Kontakt mit dem Forum Engelberg. Was dort 1999 begonnen hatte, entwickelte sich in fünf Jahren zur Stiftung International Risk Governance Council IRGC, dessen Gründungsrektor Kröger ist. Diese Aufgabe beansprucht die Hälfte seiner Zeit, die andere Hälfte ist er an der ETH tätig. **AL**